

DIE KRALITZER BIBEL – EIN PLÄDOYER FÜR IHRE WAHRNEHMUNG UND IHRE ERFORSCHUNG

Von Siegfried Kreuzer*

I. VORBEMERKUNG

In Gesprächen über die *Lutherbibel* wird gerne darauf hingewiesen, dass es vor dieser schon 14, teilweise auch gedruckte, deutsche Bibelübersetzungen gegeben habe. Das stimmt zwar (je nach Zählweise), ändert aber nichts daran, dass mit Luthers Bibelübersetzung doch etwas Neues in diesem Bereich gegeben war, und dass diese Übersetzung nicht nur in religiöser und kirchlicher Hinsicht von enormer und weitreichender Bedeutung war, sondern auch für die Geschichte der deutschen Sprache. Dies gilt nicht nur für den evangelischen, sondern durch die Nachahmung in den sogenannten Korrektur- bzw. Gegenbibeln auch für den römisch-katholischen Bereich und somit für den deutschsprachigen Raum insgesamt.

Die *Kralitzer Bibel* hatte ebenfalls zahlreiche Vorgängerinnen, aber auch sie hat eine einzigartige Rolle und eine weitreichende Auswirkung, in diesem Fall auf die tschechische Sprache und darüber hinaus auf andere slawische Sprachen. Das Anliegen dieses Beitrags ist es, auf diese so wichtige – und auch drucktechnisch großartig ausgeführte –, aber bei uns kaum bekannte Bibelübersetzung hinzuweisen und für ihre Erforschung zu werben.¹

II. DER ZEITGESCHICHTLICHE HINTERGRUND DER *KRALITZER BIBEL*

Die *Kralitzer Bibel* ist benannt nach dem in Mähren, ca. 30 km westlich von Brünn (heute Brno) gelegenen Ort Kralitz (heute Kralice). In der dortigen Festung befand sich ab 1578 die geheime Druckerei der böhmischen Brüder. Diese war 1562 von Bischof Jan Blahoslav (1523–1571) in Eibenschütz (heute Ivančice, ca. 20 km südwestlich von Brünn) gegründet worden. Blahoslav publizierte 1562 eine eigene Übersetzung des Neuen Testaments, trug aber auch wesentlich zur Entstehung der *Kralitzer Bibel* bei.

* Meinem Freund und ehemaligen Kollegen Rudolf Leeb in alter Verbundenheit mit besten Wünschen zum Geburtstag.

¹ Im Rahmen des Projekts »Biblia Slavica« vgl. v. a. Hans ROTHE/Friedrich SCHOLZ (Hg.), *Kralitzer Bibel/Kralická bible. Kommentare* (Biblia Slavica, Serie I: Tschechische Bibeln, Teil 3, Paderborn 1995). Darin insbesondere Mirjam BOHATCOVÁ, Die gedruckten tschechischen Bibeln des 15. bis 18. Jahrhunderts, 1–182. In Kralitz/Kralice gibt es ein Museum zur Geschichte der *Kralitzer Bibel*.

Die Brüdergemeinde war bekanntlich ein wichtiger Teil der reformatorischen Bewegung in Böhmen und Mähren, die ihrerseits auf die tschechische Reformation durch Jan Hus (1369–1415) zurückging. Auch Hus hatte seinerseits Vorläufer. Er war nicht nur, wie bekannt, von John Wycliff (vor 1330–1384) beeinflusst, sondern es gab in Böhmen bzw. in unmittelbarer Nähe auch andere Reformströmungen und Gruppierungen, denen die Rückbesinnung auf die Heilige Schrift wichtig war. Zu nennen sind besonders die Waldenser, die im österreichischen Alpenvorland (mit Zentren in Steyr und Krems), aber auch in Böhmen und Mähren sowie in Süddeutschland große Verbreitung hatten.² Während es im 14. Jahrhundert in Böhmen wie in Österreich zu gravierenden Verfolgungen kam, konnten in Böhmen durch die hussitische Bewegung auch die Waldenser noch einmal stärker in Erscheinung treten.³

Die Predigtstätigkeit ebenso wie der Unterricht in ›Schulen‹, aber auch das Auswendiglernen von biblischen Texten setzen bei all diesen reformatorischen Bewegungen den Bezug auf die Bibel voraus und damit auch – trotz aller Verbote – geeignete Bibelübersetzungen in der Landessprache. Für das Gebiet von Tschechien und Mähren (sowie für die Gebiete mit polnischer Sprache) sind bereits für das 14. und 15. Jahrhundert mehrere Bibelübersetzungen bezeugt. Mit der Erfindung des Buchdrucks nahm auch die Zahl der Bibelausgaben zu.

Ähnlich wie in Österreich war auch in Böhmen und Mähren das 16. Jahrhundert ein ›evangelisches‹ Jahrhundert.⁴ Bekanntlich hatte in Böhmen und Mähren die Reformation mit der hussitischen Bewegung schon 100 Jahre früher eingesetzt, und nach der Ermordung von Jan Hus war es zu langen kriegerischen Konflikten gekommen, bei denen schließlich die gemäßigtere utraquistische Richtung übriggeblieben war.

Die böhmisch/mährischen Brüder gingen ebenfalls auf die Richtungsstreitigkeiten nach dem Tod von Hus zurück, und zwar besonders auf den Laientheologen und

² Siehe dazu u. a. Helga FIALA, Waldenser zu Steyr. Eine vorreformatorische Bewegung (Steyr 2017) sowie Martin SCHNEIDER, Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert. Gemeinschaftsform – Frömmigkeit – sozialer Hintergrund (AKG 51, Berlin 1981); klassisch: Kurt-Victor SELGE, Die ersten Waldenser (AKG 37/1+2, Berlin 1967).

³ »Nur in Böhmen hat der Erfolg der hussitischen Revolution die Lage des Waldensertums noch einmal grundlegend geändert. Dort wurde im 15. Jahrhundert der Zwang zu einer Existenz im Untergrund durchbrochen und die sektiererische Abgeschlossenheit wich einer lebendigen Beziehung zu der im Wesen eigenständigen Bewegung des Hussitismus.« SCHNEIDER, Waldensertum (wie Anm. 2) 130.

⁴ So wie etwa im Erzgebirge »waren die Städte – teils offen, teils als ›Utraquisten‹ bezeichnet (wie Kaaden) – lutherisch. 1539 gab es rund 200 evangelische Pfarreien; unter Kaiser Rudolph II. (1576–1612) gab es allein in Prag 21 evangelische Pfarreien. Nach der Schlacht bei Mühlberg begann die erste Rekatholisierung des Landes. [...] Trotz aller Behinderungen kann gerade die zweite Hälfte des 16. Jh. als die eigentliche Blütezeit der Reformation in Böhmen für die deutschen wie für die tschechischen Protestanten und auch die böhmischen Brüder, bezeichnet werden. Gegen Ende des Jahrhunderts waren über zwei Drittel des Landes evangelisch.« Erik TURNWALD, Art. Böhmen und Mähren, II. Reformation und Neuzeit. *TRE* 6 (1980) 762–770, hier 763f.

Reformer Petr Chelčický (ca. 1390–1460). Er vertrat eine Orientierung an der Bibel, insbesondere am Neuen Testament, und er erstrebte eine Rückkehr zum Urchristentum mit Gleichheit aller Christen und freiwilliger Armut. Er kritisierte das Mönchtum, aber auch die Erbüntertänigkeit unter die Grundherrschaften, von denen die Klöster einen erheblichen Teil ausmachten.

Trotz Verfolgungen wuchs die Bewegung, sodass man sich 1467 eine Ordnung für die Gemeinschaft nach apostolischem Vorbild gab.⁵ Bezeichnend für die Vflochtenheit der verschiedenen Reformbewegungen ist, dass der erste Bischof der Gemeinschaft von einem ursprünglich utraquistischen Bischof geweiht wurde, der seinerseits von einem Waldenserbischof geweiht worden war.⁶ Nach unterschiedlichen Entwicklungen und trotz aller Verfolgungen konsolidierte sich die böhmische und die mährische Brüdergemeinde, zu der 1557 noch eine polnische Provinz kam. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Brüdergemeinde fast vollständig vernichtet bzw. vertrieben. 1628 floh ihr letzter Bischof Jan Amos Comenius (1592–1670) nach Lissa in Polen, wo es ein Zentrum der Brüdergemeinde gab.⁷

III. BIBELÜBERSETZUNGEN IM BÖHMISCH-MÄHRISCHEN RAUM

Angefangen von der griechischen und aramäischen Übersetzung des Alten Testaments, war es der Normalfall, dass die Heiligen Schriften in die Sprache der jeweiligen Glaubensgemeinschaft übersetzt wurden, um sie im Gottesdienst, in der Predigt und im Unterricht zu Gehör bringen zu können. Diese Selbstverständlichkeit setzte sich auch mit den Tochterübersetzungen der *Septuaginta* und des griechisch geschriebenen Neuen Testaments fort, so in der lateinischen, der koptischen, der armenischen, der georgischen, der gotischen oder der altslawischen Übersetzung zumindest von Teilen der biblischen Schriften. Auch aus der lateinischen Übersetzung gingen Tochterübersetzungen in die jeweiligen Landessprachen hervor. Ein frühes Beispiel für die deutsche Sprache sind die sogenannten *Mondseer Fragmente* mit ihrer Übersetzung des Matthäusevangeliums.⁸ Für den slawischen Bereich sind die sogenannten Slawenapostel Kyrill und Method bekannt. Sie wirkten im 9. Jahrhundert und übersetzten nicht nur die Bibel, sondern entwickelten auch eine eigene Schrift für das Slawische.⁹

⁵ FRANZ MACHILEK, Art. Böhmisches Brüder. *TRE* 7 (1981) 1–8, hier 2.

⁶ Ebenda 2.

⁷ Josef T. MÜLLER, Geschichte der Böhmisches Brüder, Bd. 1 (Herrnhut 1922); MACHILEK, Brüder (wie Anm. 5) 6f.

⁸ Siegfried KREUZER, »Vom Dolmetschen« – Beobachtungen zur Lutherbibel 2017, zu ihrer Vorgeschichte und zu Grundfragen der Bibelübersetzung. *KD* 63 (2017) 263–296.

⁹ Maddalena BETTI, *The Making of Christian Moravia (858–882). Papal Power and Political Reality* (Leiden–Boston 2013); Markus P. BEHAM, Kyrill und Method, in: *Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa*, hg. von Stefan ROHDEWALD/Thomas WÜNSCH/Joachim BAHLCHE (München 2013) 473–493.

An der Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend setzte in den von Rom beherrschten Kirchengebieten eine Änderung ein. Markant ist das 1080 von Papst Gregor VII. nach längerem Hin und Her erlassene Verbot der slawischen Sprache im Gottesdienst.¹⁰

Hand in Hand mit der zunehmenden Macht und dem Reichtum der Römischen Kirche kam es schon im 11. Jahrhundert auch zu kritischen Gegenbewegungen, die sich an den Anfängen, d. h. am biblischen Zeugnis über die frühe Kirche orientierten. In diesen Reformbewegungen, d. h. bei den verschiedenen Strömungen der Katharer und später der Waldenser, oder auch der Lollarden um John Wycliff in England, spielten die Laien und eine bibelbezogene Predigt und Unterweisung eine wichtige Rolle. Zu diesem Zweck entstanden in den verschiedenen Ländern Übersetzungen zumindest von Teilen der Bibel. Dementsprechend gab es einerseits bereits im Hochmittelalter in den verschiedenen Ländern Bibelübersetzungen und andererseits wiederholt Bibelverbote sowie Beschlagnahmung und Verbrennungen von Bibelhandschriften (und von Predigt- und Unterrichtstexten).¹¹

Auch Böhmen und Mähren partizipierten an dieser spannungsreichen Situation. Schon früh, nämlich noch für das 13. Jahrhundert, ist eine Übersetzung der Psalmen bezeugt. Bald danach entstanden Übersetzungen des Neuen Testaments und von Teilen des Alten Testaments.

Die verschiedenen Übersetzungen und deren Verbreitung waren allerdings immer auch begleitet von einem Bibelverbot sowie regelrechten Razzien zu deren Durchsetzung. Interessant ist, dass Karl IV., der 1348 die Universität in Prag gegründet hatte, trotz der Förderung der Wissenschaften 1369 auf Wunsch des Papstes Urban V. ein Bibelverbot, d. h. ein Verbot der Übersetzung aus der *Vulgata*,¹² erlassen hatte. Das hinderte nicht, dass sein Sohn Wenzel IV. zwischen 1390 und 1400 die berühmte *Wenzelsbibel* hatte anfertigen lassen.¹³ Zugrunde liegt eine leider nicht erhaltene deutsche Übersetzung. Bei aller Pracht zeigt auch diese Übersetzung das Problem der Abhängigkeit vom lateinischen Text. Auf Grund der grammatischen Nachahmung des Lateinischen konnte man zur Not behaupten, dass es sich ja um keine Übersetzung in die Landessprache handle, sondern nur um eine Verstehenshilfe für die *Vulgata*.¹⁴

»Das 14. Jh. brachte mehrere Übersetzungen von Lektionarien, zusammenhängenden Evangelien, Ps[almen] und schließlich des ganzen Alten Testaments, sodass in der Zeit Jan Hus' die gesamte Bibel in Tschechisch vorlag, wenn auch nicht als einheitlich gestaltetes Ganzes. Zu den ältesten Handschriften der vollständigen Schrift gehören die

¹⁰ KREUZER, Dolmetschen (wie Anm. 8) 268.

¹¹ Ebenda.

¹² Das war die einzige mögliche Quelle, denn hebräische und griechische Texte standen noch nicht zur Verfügung.

¹³ Jetzt aufbewahrt in der Österreichischen Nationalbibliothek.

¹⁴ Wohl in diesem Sinn war selbst das berühmte griechische Neue Testament des Erasmus von Rotterdam von 1516 griechisch und lateinisch und sollte es »nur« der Verbesserung der *Vulgata* dienen. Erst später erschien der griechische Text selbständig.

Dresdener Bibel (1390–1410), die *Leitmeritzer Bibel* (1411–1414) und die in glagolitischer Schrift geschriebene *Emmausbibel* (1416). Hus, für den die Bibelübersetzung in die Volkssprache eine Grundforderung war, da Christus und die Apostel in einer allen verständlichen Sprache gepredigt hätten, prüfte und revidierte 1406 das Neue Testament und Teile des Alten Testaments, 1413/14 nochmals die ganze Bibel. [...] 1475 wurde zum erstenmal ein tschechisches Neues Testament gedruckt; die ganze Bibel erschien 1488 in Prag, mit geringen Abweichungen 1489 in Kuttenberg,¹⁵ nochmals durchgesehen 1506 in Venedig, 1537 in Prag, 1540 in Nürnberg und 1549 in Prag.«¹⁶

Diese Bibel wurde von dem in Prag ansässigen Drucker und Verleger Georg Melantrich (1511–1580) in mehreren Auflagen herausgegeben. Sie war über die im engeren Sinn utraquistischen Kreise hinaus weit verbreitet und wurde gewiss auch von den Bearbeitern der *Kralitzer Bibel* verwendet.¹⁷

IV. DIE KRALITZER BIBEL

Wie eingangs erwähnt, geht die Initiative zur *Kralitzer Bibel* auf den damaligen Bischof der Brüdergemeinde Jan Blahoslav und auf seine Übersetzung des Neuen Testaments zurück. Von großer Bedeutung war natürlich auch die Errichtung einer Druckerei. Eine solche einzurichten, war ein beachtlicher finanzieller und personeller Aufwand, denn es brauchte einerseits eine Druckerpresse samt einer großen Zahl von Bleiletern, die zumindest für eine gewisse Anzahl von Druckbögen reichen sollten,¹⁸ und andererseits fähige Buchdrucker, die das Buch setzen und gestalten konnten.

Eine wichtige Vorarbeit und Grundlage war die von Blahoslav erstellte Grammatik *Gramatika Česká*. Im ersten Teil wird ein älteres Werk kommentiert, der zweite Teil »ist seine eigene ›Hinzufügung einiger nützlicher Dinge zur tschechischen Grammatik, geeignet für denjenigen, der gut, nämlich geziemt, richtig und zierlich

¹⁵ Kuttenberg, heute Kutná Hora, ca. 70 km östlich von Prag war im Spätmittelalter auf Grund des Silberbergbaus die bedeutendste Stadt nach Prag.

¹⁶ Erich BRYNER, Art. Bibelübersetzungen, III/4. Übersetzungen in slavische Sprachen. *TRE* 6 (1980) 261–265, hier 264. Für einen detaillierten Überblick zu den gedruckten tschechischen Bibeln vgl. BOHATCOVÁ, *Bibeln* (wie Anm. 1).

¹⁷ Die große Bedeutung dieser Bibelausgabe wird besonders hervorgehoben bei Tat'ána VYKYPĚLOVÁ, Über den Bedarf einer Untersuchung der Melantrich-Bibel – der Bibel des tschechischen Utraquismus, in: *Die Tschechische Bibel. Ihre Bedeutung in der Sprach- und Kulturgeschichte*, hg. von Holger KUSSE/Hana KOSUROVÁ (*Specimina Philologiae Slavicæ* 182, München–Berlin 2015) 51–55; Emanuel MICHÁLEK, Philologischer Kommentar zur sechsteiligen Kralitzer Bibel, in: ROTHE/SCHOLZ (Hg.), *Bibel* (wie Anm. 1) 183–214, vergleicht durchgehend mit der Melantrich-Bibel, wobei sowohl Beziehungen als auch markante Differenzen deutlich werden.

¹⁸ Normalerweise mussten nach einer gewissen Anzahl von Druckbögen die Lettern wieder auseinandergenommen und die nächsten Bögen damit gesetzt werden. Der sogenannte stehende Satz, d. h. eine ausreichende Zahl von Lettern, um eine ganze Bibel setzen und drucken zu können, wurde 1711 von der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle eingeführt. Es brauchte ca. 5 Millionen Bleiletern. KREUZER, *Dolmetschen* (wie Anm. 8) 285.

tschechisch sprechen und schreiben will.« [...] Und in dem Teil *Zavirka* <Abschluß> seiner Grammatik nennt Blahoslav sechs Gründe, warum er sich diesem Thema zugewandt hat. Als letzten führt er an: »Es erschien mir nicht nur nützlich, sondern fast eine Pflicht, den künftigen Übersetzern des Alten Testaments Gottes und besonders meinen in Gott geliebten Söhnen ein Beispiel und eine Regel der wahren tschechischen Sprache zu hinterlassen.«¹⁹

Die Übersetzer der *Kralitzer Bibel* sind nur aus einer späteren Chronik der Brüdergemeinde bekannt. Genannt werden fünf Übersetzer und drei Gehilfen. Sie waren Theologen und Philologen, die jeweils eine breite Ausbildung in Wittenberg, Heidelberg, Basel und weiteren Orten erfahren hatten.²⁰

Unmittelbar nach dem 1579 fertig gestellten ersten Band wurde auch eine Übersetzung des Psalters gedruckt. Daran, und dass schon 1581 eine zweite Auflage erfolgte, zeigt sich der große Bedarf nach einer Übersetzung des Psalters. Sowohl das handliche Format als auch die allgemeine Anrede »an den Frommen Leser« und die weiteren Ausführungen im Vorwort zeigen, dass die Ausgabe sowohl für die gottesdienstlichen als auch für den persönlichen Gebrauch gedacht war. Dazu sollten auch diverse Register zu wichtigen Begriffen und zu Hauptartikeln der Lehre, die in den Psalmen enthalten ist, helfen. Die Vorrede dieser Psalmenausgabe wurde dann mit kleinen Änderungen als Vorrede zum dritten Band der *Kralitzer Bibel*, die nach Job die Psalmen enthält, übernommen.²¹

Die sechs Bände erschienen in rascher Folge: 1579 der erste Band mit dem Pentateuch; 1580 der zweite Band mit Josua bis Esther; 1582 der dritte Band mit Job bis Hoheslied; 1587 der vierte Band mit den Propheten; 1587 der fünfte Band mit den Apokryphen; 1593 der sechste Band mit dem Neuen Testament (in Form einer überarbeiteten Fassung des Neuen Testaments von Blahoslav).

Der erste Band hat zwei Vorreden. Die erste wendet sich an »die Priester und Verwalter des Volkes Gottes, die in tschechischer Sprache den Gottesdienst in seinem Volke verrichten«. In dieser von den Ältesten der Brüderunität unterzeichneten Vorrede wird der Grund für die neue Übersetzung angeführt:

»Weil all die Arbeit der getreuen Diener der Kirche [...] sich nach dem sicheren Willen Gottes, der in seinem Gesetz verkündet wird, richten soll, muß es dazu einen so übersetzten und beschaffenen Text der Heiligen Schrift geben, daß er gut verstanden werde.«

Weiter sagen die Herausgeber, daß sie an die bisherigen einheimischen Übersetzungen anknüpfen, und sie teilen ihren eigenen Anteil an dieser Tätigkeit mit:

¹⁹ BOHATCOVÁ, Bibeln (wie Anm. 1) 44f. Hier wie im Folgenden übergehe ich jeweils die tschechischen Zitate und zitiere nur die beigegebenen deutschen Übersetzungen.

²⁰ Ebenda 59, 85–87: »Die Bildung der Bearbeiter der Bibeln der Bruderunität.«

²¹ Ebenda 58.

»Seit alten Zeiten gab es fleißige Mühe von vielen, damit die Bücher des göttlichen Gesetzes zu allgemeiner Benutzung in unsere tschechische Sprache möglichst eigen übersetzt und herausgegeben werden konnten; worin die einen nach den anderen, wie jemals Gott der Herr dazu seine Gaben zu erteilen geruhte, bis heute arbeiteten [...]. Häufige Bitten von euch und vielen Anderen wurden lange Jahre an uns gerichtet, damit auch wir, was uns darin möglich wäre, täten; dies für eine geziemende, für uns verpflichtende und für andere nützliche Sache haltend, haben wir nach unseren Möglichkeiten uns dazu wahrhaftig befließigt und haben aus unserer Gesellschaft die dazu geeigneten Männer ausgewählt und ihnen eine solche Arbeit bei der Übersetzung der Heiligen Schrift befohlen.«²²

Diese Übersetzung ist aber nicht nur für die Glieder der Unität bestimmt, sondern soll auch anderen eine Hilfe sein: »Wodurch sie uns gedient haben, das teilen wir mit euch aus patriotischer Fürsorge und auch mit anderen aus christlicher Liebe [...], wie zur fleißigen Lektüre, so auch zur richtigen Urteilung.«²³

Die zweite Vorrede hat keine Unterschrift. Sie wendet sich »an den aufrichtigen und frommen Leser«. Zunächst wird daran erinnert, dass die Heilige Schrift das Fundament des christlichen Glaubens ist:

»Von nirgendwo anders kann ein Mensch bei richtiger Ehre Gottes und beim Genießen seines Heils (in welchen zwei Dingen der ganze Grund der echten Religion liegt) gewisser und richtiger informiert und unterrichtet werden als aus den Büchern des göttlichen Gesetzes.«²⁴

Aus diesem Grund hat die Kirche immer wieder an der Schrift gearbeitet, um Verderbnisse oder Missverständnisse zu korrigieren. Eine solche Weiterführung und Verbesserung geschieht »auch jetzt, wenn diese neue Übersetzung des Pentateuchs, nämlich der fünf Bücher Mose, in tschechischer Sprache ans Licht gebracht wird.«²⁵

Nach einem Hinweis auf die Hilfe, die die zeitgenössische Bibelwissenschaft bietet, »legen die Kralitzer ihre Übersetzergrundsätze dar. Die konkreten Hilfstexte, die sie benutzt haben, werden jedoch nicht genannt.«²⁶

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass sich die Gegebenheiten seit Luthers Übersetzung des Neuen Testaments (1522) und des Pentateuchs (1523) erheblich geändert hatten: Es gab verbesserte Texteditionen und neue Hilfsmittel wie Grammatiken und Lexika der Ursprachen, andererseits eben auch Blahoslavs tschechische Grammatik für die Zielsprache.

Der zweite Band der *Kralitzer Bibel* hat keine Vorrede. Der dritte Band hat, wie erwähnt, eine leicht adaptierte Version der Vorrede zur Psalmenedition von 1579. Interessant ist, dass die unterschiedliche Zählung der Psalmen im hebräischen Text und in der *Septuaginta* erwähnt und dann im Text bei jedem Psalm angezeigt wird. Auffallend ist die zusätzliche Erwähnung des in der *Septuaginta* vorhande-

²² Ebenda 60.

²³ Ebenda 61.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda 62.

nen Psalm 151, der auch wiedergegeben wird.²⁷ Das war zugleich eine Hilfe für die mit der *utraquistischen* Tradition vertrauten Lesenden, bei denen diese Zählung verwendet wurde.

Die (ebenfalls unsignierte) Vorrede zum vierten Band beginnt wieder mit dem Bekenntnis zur Autorität der Bibel:

»Die von der ursprünglichen heiligen Kirche richtig angenommenen und kanonisierten biblischen Schriften sind für die ganze heilige Kirche und auch für jedes ihrer treuen Glieder insbesondere eine sichere Regel, und zwar die sicherste und vollkommenste als Richtschnur bei heilbringenden Dingen.«²⁸

Interessant ist, dass dem eine Verteidigung des hebräischen Textes gegen den Vorwurf der Schriftverfälschung folgt. Es geht dabei um die Differenzen zwischen dem hebräischen und dem griechischen Text (z. B. bei Jes 7,14 und anderen christologisch gedeuteten Stellen), die im 2. Jahrhundert zwischen Juden und Christen mit dem wechselseitigen Vorwurf der Schriftverfälschung erklärt wurden.²⁹ Offensichtlich hatte man von römisch-katholischer Seite dieses längst vergessene Argument hervorgeholt, um den hebräischen Text als von den Juden verfälscht bezeichnen und der *Vulgata* den Vorrang geben zu können. Demgegenüber wird auf Hieronymus und Augustin verwiesen, die bei Problemen im griechischen oder lateinischen Text auf das Hebräische rekurrierten.³⁰

Der fünfte Band enthält die Apokryphen. Hier gibt es eine ausführliche, wiederum nicht signierte Vorrede, in der die Aufnahme der Apokryphen in diese Bibelausgabe begründet wird. Zunächst wird an die alte Unterscheidung zwischen den kanonischen, von Gott gegebenen, d. h. vom Heiligen Geist erleuchteten Schriften und den menschlichen Schriften, eben den Apokryphen, erinnert, und es wird erörtert, inwieweit man sich von letzteren leiten lassen und man sie in Ehren halten solle.³¹ Dazu wird im Folgenden auf die altkirchlichen Väter (»nach dem Beispiele der wahrgläubigen Väter«) verwiesen, von denen keineswegs nur Hieronymus eine Abstufung der Relevanz vertrat, in dem Sinn, dass die sogenannten Apokryphen Beispiele für das Leben der Christen bieten, aber nicht Grundlage der Dogmatik sein können. Genannt werden Eusebius, Cyprian und Hieronymus sowie Johannes von Damaskus.³²

²⁷ Ebenda 63.

²⁸ Ebenda.

²⁹ So z. B. im »Dialog mit dem Juden Tryphon« von Justin dem Märtyrer.

³⁰ BOHATCOVÁ, Bibeln (wie Anm. 1) 63. Die römische Kirche stellte sich mit diesem Argument gegen ihren großen Heiligen Hieronymus und dessen Betonung der *hebraica veritas*.

³¹ Hinter dem »in Ehren halten« steckt vermutlich ein Bezug auf die tridentinische Formulierung, dass die sogenannten Apokryphen – entgegen der Bewertung und Platzierung in der Lutherbibel, letztlich damit aber auch gegen die kirchliche Tradition – mit *gleicher* Zuneigung der Frömmigkeit und gleicher Ehrfurcht zu beachten sind (»*pari pietatis affectu ac reverentia suscipit et veneratur*«; Beschluss der 4. Sitzung am 8. April 1546 in Trient).

³² BOHATCOVÁ, Bibeln (wie Anm. 1) 65.

Der Sache nach ist das auch die Position von Martin Luther gemäß dem bekannten Satz, dass diese Bücher nicht der Heiligen Schrift gleich zu halten, aber gut und nützlich zu lesen sind. Die wesentliche Konsequenz war, dass die Apokryphen nicht wie in der *Vulgata* bei den thematisch ähnlichen Schriften (Geschichtsbücher, Weisheitsbücher) zugeordnet blieben,³³ sondern in einem eigenen Teil zwischen Altem und Neuem Testament gesammelt waren. Diese Anordnung findet sich auch im ersten nördlich der Alpen erfolgten Nachdruck der *Aldina* in Basel von 1523, der allerdings möglicherweise auf Luthers Vorschlag in der Vorrede zum Druck des Pentateuch, ebenfalls von 1523 zurückgeht.³⁴ Dieser Anordnung folgte dann auch die *Zürcher Bibel* von 1531 und später die *King James Übersetzung* von 1611.

An dieser Stelle ist es interessant zu vermerken, dass zwar die *Kralitzer Bibel* mit ihrer Verwendung und Platzierung der Apokryphen ganz der lutherischen bzw. auch der reformierten Tradition folgt, dass diese aber hier (und auch an anderen Stellen) nicht genannt wird. Offensichtlich wollte man sich nicht dahingehend exponieren, sondern lieber auf die altkirchliche Tradition berufen. Dadurch konnte man sich einerseits Konflikte ersparen und andererseits auch eine breitere Akzeptanz erwarten.

Angesichts der vielschichtigen Quellenlage bei den Apokryphen werden hier die verwendeten Handschriften bzw. Drucke genannt.

»Weil sich von diesen Büchern, die Apokryphen heißen, sehr ungleiche Exemplare in der griechischen Sprache finden, in der sie geschrieben sind (weil es sie in der hebräischen Sprache nicht gibt), ist zu ihrer Übersetzung dasjenige genommen worden, das von gelehrten und in der Heiligen Schrift bewanderten Männern für das echtste gehalten wird, nämlich dasjenige, das von Benedikt Arias und seinen Gehilfen gemacht und in Antwerpen von Plantin im Jahre 1572 gedruckt wurde.«³⁵

Der sechste Band enthält, wie oben bereits erwähnt, das etwas überarbeitete Neue Testament des inzwischen verstorbenen Bischofs Blahoslav, ergänzt um Erklärungen und Informationen wie sie auch in den anderen Bänden gegeben waren.

Der große Umfang von sechs Bänden ergibt sich daraus, dass einerseits eine relativ große, gut lesbare Schrifttype gewählt wurde, und andererseits aus den vielen Anmerkungen und Erklärungen, die an allen vier Rändern des Textes untergebracht wurden.

»Als Novum waren die Kapitel der biblischen Bücher außerdem in Verse gegliedert, nach dem Muster von Robert Stephanus (Estienne) aus dem Jahre 1551. Auf dem gleichen Innenrand waren auch Verweise auf parallele und bedeutungsnahe Bibeltex te abgedruckt, auf die im Haupttext Indexzeichen aufmerksam machten (Sternchen, verschiedene Kreuzchen und Pfeile). [...] Außerdem enthielt der Kommentar auch Hinweise

³³ Allerdings ist in den mittelalterlichen Handschriften die Platzierung der Apokryphen unterschiedlich bzw. fehlen sie zum Teil auch ganz.

³⁴ Die *Aldina* war der erste Druck der *Septuaginta*. Dieser erfolgte 1518 in Venedig durch den Buchdrucker Aldus Manutius. Vgl. Siegfried KREUZER, *Aldina* (Textual History of the Bible III/2, Leiden 2024 [im Druck]).

³⁵ BOHATCOVÁ, *Bibeln* (wie Anm. 1) 66.

auf den hebräischen oder griechischen Text, exegetische Bemerkungen, Realien aus der biblischen Archäologie, der Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Medizin, Ethnographie, Mythologie, Philosophie, und zwar nicht nur in belehrender, sondern auch bewertender Formulierung. Aus all diesem ergibt sich, daß die kommentierte Kralitzer Übersetzung vor allem für die geistlichen Vorsteher der Brüdergemeinden bestimmt war und ihnen nicht zugängliche ausländische Bibelkommentare ersetzen sollte.«³⁶

Diese Beschreibung zeigt, welcher enormer Aufwand und welche Fülle von Information in dieser Bibelausgabe enthalten waren, aber auch welches Ausmaß an Wissen man damit den geistlichen Vorstehern der Brüdergemeinde zur Verfügung stellte – und von diesen wohl auch den Gebrauch dieses Wissens erwartete.

Angesichts des Umfangs und der Kosten eines solchen Werkes ist es verständlich, dass man dann auch bald eine einfachere Textausgabe zur Verfügung stellen wollte. Diese erschien 1596 in einem Band, ohne »erklärenden Kommentar, dafür aber mit reichen Registern. [...] Diese Bibelausgabe brachte noch eine Neuerung. Sie wich von dem traditionellen Titel der gedruckten Bibeln *Bibli česká* (Tschechische Bibel) ab und führte den Titel *Bibli svatá* (Heilige Bibel) ein, den dann auch die weitere und letzte Kralitzer Ausgabe von 1613 beibehielt.«³⁷

V. DIE QUELLEN DER KRALITZER BIBEL

Der Blick auf die Quellen der *Kralitzer Bibel* zeigt die enorme Entwicklung bei den Editionen der biblischen Texte, aber auch der Hilfsmittel wie Lexika, Grammatiken und Kommentare. Luther und sein Übersetzerteam hatten als Textgrundlage für das Alte Testament die sogenannte *Soncino-Bibel* von 1488 und später die sogenannte *Bombergiana*, gedruckt 1525 bei Daniel Bomberg in Venedig. Die Grundlage für das Neue Testament war die griechisch-lateinische Ausgabe des Erasmus von 1516 bzw. der Nachdruck von 1519, der nur den griechischen Text enthielt. Die *Septuaginta* stand in Form der 1518 in Venedig gedruckten *Aldina*, die bereits 1523 in Basel nachdruckt wurde, zur Verfügung.

Die schon 1514 bis 1517 gedruckte, das Alte und das Neue Testament auf Hebräisch, Griechisch und Latein umfassende *Complutensische Polyglotte* (aus Complutum bei Madrid) ging zum Teil in einem Schiffbruch verloren und wurde erst später und nur begrenzt wirksam. Allerdings wurde sie zu Vorlage für die erweiterte *Antwerpener Polyglotte*, die von 1568 bis 1572 bei Christoph Plantin in Antwerpen erschien. Außer auf Hebräisch, Griechisch und Latein enthielt sie den Bibeltext auch in syrischer Sprache (mit lateinischer Übersetzung), dazu auch den Text des aramäischen *Targums*. Diese Ausgabe enthielt in den Bänden 1 bis 4 das Alte und in Band 5 das Neue Testament, dazu in Band 6 eine neue lateinische Übersetzung der ganzen Bibel durch den italienischen Dominikaner Sante Pagnini.

³⁶ Ebenda 69f.

³⁷ Ebenda 79f.

Band 7 und 8 enthielten ein hebräisches und ein syrisch-aramäisches Lexikon sowie Abhandlungen zu diversen biblischen Themen und Realien.

Die *Antwerpener Polyglotte* und die 1545 mit einem Vorwort von Melanchthon gedruckte *Frankfurter Aldina* waren die wichtigsten Quellen. Die Kralitzer hatten aber auch die enorme theologische Bibliothek der Brüdergemeinde zur Verfügung. Diese umfasste ca. 1.000 Bände. Neben Büchern mit hebräischen, griechischen, aramäischen, lateinischen und zeitgenössischen biblischen Texten handelt es sich um die zeitgenössische Literatur zur Bibelwissenschaft; dazu kam ein Schwerpunkt in altkirchlichen Texten.³⁸

Dass die relativ kleine und immer wieder verfolgte Gemeinschaft eine derartige Fachbibliothek aufbauen konnte, ist ein eindrucksvolles Zeugnis für ihren Bildungswillen und die Internationalität und damit auch dafür, wieviel davon in der *Kralitzer Bibel* enthalten ist.

Zur Frage nach den Quellen gehört auch die Frage, welche Textgrundlage für die Übersetzung verwendet wurde. Es ist umstritten, inwieweit die *Kralitzer Bibel* unmittelbar aus den Urtexten übersetzt wurde.³⁹

Dazu ist zu sagen, dass es seit der *Septuaginta* (und vielleicht dem aramäischen *Targum*) praktisch keine Übersetzung der Bibel gibt, die nicht bereits vorhandene Übersetzungen zur Kenntnis genommen hätte. Das gilt schon für die sogenannten jüngeren jüdischen Übersetzungen des 2. Jahrhunderts n. Chr., die praktische Revisionen der *Septuaginta* anhand des hebräischen Textes und bestimmter (neuer) Übersetzungsprinzipien waren. Dasselbe gilt auch für Hieronymus, der trotz seiner Rede von der *hebraica veritas* de facto die vorliegende alte lateinische Übersetzung anhand des hebräischen und griechischen Textes revidierte. Um wieviel mehr gilt das für eine Bibelübersetzung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der zahlreiche vorangegangene Übersetzungen in tschechischer, aber auch in deutscher Sprache und auch zahlreiche Hilfsmittel wie Lexika und Kommentare zur Verfügung standen. Die zahlreichen Hinweise in den Randnotizen auf den hebräischen bzw. griechischen Text zeigen, dass die Kralitzer die Urtexte wirklich benutzten.

Auch bei der Frage, ob die Übersetzer wirklich den hebräischen Text verwendeten oder der *Vulgata* folgten, ist Vorsicht geboten: Hieronymus hatte ja die *hebraica veritas* wiedergeben wollen, d. h. ein Nachweis, dass die Übersetzung der *Vulgata* folgte, ergibt sich nur bei Lesarten, bei denen die lateinische Übersetzung vom hebräischen Text abweicht. Darüber hinaus war zwar die *Vulgata* durch das Tridentinum als die alleinige Richtschnur dogmatisch festgelegt worden, aber es gab keinen offiziellen Vulgatatext.⁴⁰ Dieser musste erst erarbeitet werden. Die oben erwähnte neue lateinische Übersetzung des Sante Pagnini in der *Antwerpener Polyglotte* war eine Unternehmung in diese Richtung. Zu offizieller Geltung kam erst

³⁸ Ebenda 87–91: »Die Bibliothek der Brüderunität in Kralitz«.

³⁹ Ebenda 87f.

⁴⁰ Dieser merkwürdige Umstand wurde in der protestantischen Polemik wiederholt aufs Korn genommen.

die 1592 publizierte *editio (Sixto-)Clementina*, die allerdings nicht selten aus dogmatischen Gründen oder auf Grund anderer Handschriften von der alten *Vulgata* des Hieronymus abwich.

Die sprachliche Eigenart der *Kralitzer Bibel* wird zwar immer wieder gelobt, ist aber noch wenig erforscht. Von großer Bedeutung war die oben erwähnte tschechische Grammatik des Bischofs Blahoslav. In der Wortwahl haben die Kralitzer sowohl alte tschechische Begriffe verwendet (häufig in bewusster Anknüpfung an die älteren Übersetzungen), aber durchaus auch neuere, gelegentlich auch Lehnwörter aus dem Deutschen.

Schließlich ist zu erwähnen, dass in den Kommentaren viele kirchliche Autoren insbesondere der Alten Kirche, etwa Augustin, genannt werden. Dies geschah wohl im Sinne der Legitimität vor der Tradition als auch im Sinne einer Offenheit gegenüber anderen Strömungen der zeitgenössischen Christenheit.⁴¹

VI. ZU WIRKUNG UND NACHGESCHICHTE DER *KRALITZER BIBEL*

Dass sich die *Kralitzer Bibel* vor allem in Form ihrer einbändigen Ausgabe von 1613 verbreitete und dass der Band mit dem Neuen Testament wiederholt nachdruckt wurde, wurde bereits oben erwähnt. Ähnlich wie die *Lutherbibel* wurde sie dabei jeweils neu durchgesehen und etwa anhand neu zugänglich gewordener Handschriften verbessert.

In Ergänzung zur Bibel wurde auch die Erarbeitung einer Konkordanz beschlossen. Aus einer entsprechenden Bemerkung im Protokoll der Synode von Lyssa 1632 ergibt sich, dass sie zu diesem Zeitpunkt für den Druck fertig war. Allerdings kam es nicht mehr dazu: »Das vollendete Manuskript konnte wegen Geldmangels nicht zum Druck gegeben werden und verbrannte 1656 in Lissa.«⁴²

Mit Blick auf die Exils- und Verfolgungssituation, die es erschwerte, den Menschen eine vollständige Bibel zur Verfügung zu stellen, entschloss sich Johann Amos Comenius, der letzte Bischof der Brüdergemeinde, einen Auszug aus der Bibel zusammenstellen. Bereits 1623 vollendete er diese kleine Bibel. Diese Auswahlbibel trug den Titel »Manuale, das ist die heilige Bibel beiderlei Testaments, für ein besseres Tragen, schnelleres Lesen, faßlicheres Behalten und leichteres Herausfinden des Benötigten, in der Art eines Auszugs geformt«. Nachdem der Druck des ersten Teiles 1656 in Lissa verbrannt war, konnte der *Manualnik* schließlich 1658 in Amsterdam mit aktualisiertem Untertitel und Vorwort erscheinen. »Diese Amsterdamer Ausgabe war ein erster Trost für die Heimatlosen aus Lissa.«⁴³

Die weiteren Drucke der *Kralitzer Bibel* erfolgten im Ausland, vor allem in Deutschland: Drucke des Neuen Testaments erschienen 1709 und 1720 in Halle

⁴¹ Vgl. dazu v. a. Jan HELLER, Die Theologie der Kralitzer Bibel und ihre Erforschung in den letzten zwei Jahrhunderten, in: ROTHE/SCHOLZ (Hg.), *Bibel* (wie Anm. 1) 215–242.

⁴² BOHATCOVÁ, *Bibeln* (wie Anm. 1) 92, dort in Anm. 85 die entsprechende Notiz aus einem Brief von Comenius.

⁴³ Ebenda 97. Zu Einzelheiten des *Manualnik* vgl. ebenda 93–97.

und 1730 in Lubno/Lauban (in Niederschlesien); Drucke der ganzen Bibel 1722, 1745 und 1766 in der Druckerei des Waisenhauses in Halle und zwar jeweils in mehreren Tausend Exemplaren.

1787 und 1808 – also bereits in der Toleranzzeit – erschienen Drucke der *Kralitzer Bibel* in Pressburg (heute Bratislava) und schließlich 1863 in Prag. Letztere mit dem Titel: *Biblia sacra, das ist die Heilige Bibel oder alle heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments, nach der ursprünglichen Kralitzer Ausgabe zum Tausendjahrjubiläum der Bekehrung der Slawen zum christlichen Glauben im Jahre des Herrn MDCCCLXIII wiederum treulich gedruckt.*⁴⁴

Wie in anderen Ländern wurden auch in Böhmen, Mähren und der Slowakei evangelische Bibelausgaben von Seiten der römisch-katholischen Kirche nach Kräften aufgespürt und vernichtet. Zugleich wurde versucht, das nun einmal nicht unterdrückbare Bedürfnis nach Bibeln durch eigene Bibeln zu befriedigen. Dabei wurden einerseits evangelische Bibeln verboten und nach Möglichkeit vernichtet, andererseits aber doch textlich weithin übernommen und mit römisch-katholischen dogmatischen Änderungen und Ergänzungen versehen. Für den tschechisch-mährischen Bereich war diese Gegenbibel die *Sankt Wenzels Bibel* (nicht zu verwechseln mit der *Wenzelsbibel* des 15. Jahrhunderts!).

»Diese Bibel [...] erschien in den Jahren 1677–1715 im Verlag »Erbe des heiligen Wenzel, und wie aus ihren Vorreden und Herausgeberkommentaren hervorgeht, hatte sie zwei Hauptaufgaben: Ersatz der bisherigen Bibeldrucke nicht-katholischer Herkunft durch eine Übersetzung, die im Einklang mit der lateinischen Norm des auf dem Tridentinischen Konzil (1545–1563) angenommenen Textes stünde, sowie Ergänzung dieses Textes durch eine Auslegung, die mit der Lehre der römisch-katholischen Kirche übereinstimmen würde. [...] Denn nachdem in den freieren Zeiten der Reformation Zugang und individueller Gebrauch religiöser Literatur kaum behindert wurde, war es nicht mehr möglich, Laien religiöse Lektüre überhaupt vorzuenthalten.«⁴⁵

Auch hier ging es nicht ohne die Verbindung mit der tschechischen evangelischen Bibel-Tradition:

»Trotz der in den Vorreden präventiv deklarierten Verurteilung der ketzerischen Übersetzungen wählten die patriotischen Jesuiten die fortschrittliche Methode der Integration sprachlich treffender Stellen aus der Kralitzer Bibel der Brüderunität (ganz offen im Neuen Testament und mehr verschleiert vor allem in den Marginalien beim Alten Testament) sowie auch nicht weniger Stellen aus der hussitischen Übersetzung der sog. dritten Redaktion. Die St. Wenzelsbibel ist so das bedeutendste Zeugnis aus dem tschechischen Barock dafür, daß sich die patriotischen Jesuiten Jiří Konstanc, Matěj Václav Šteyer und Jan Barner bewußt bemüht haben, die sprachliche Kontinuität der tschechischen Bibelübersetzung zu bewahren und damit auch einen wichtigen Teil der nationalen Kulturtradition.«⁴⁶

⁴⁴ Ebenda 100.

⁴⁵ Ebenda 116f.

⁴⁶ Ebenda 119. Zur St. Wenzels-Bibel vgl. auch Ludger UDOLPH, Die katholische St. Wenzels-Bibel (1677–1715), in: KUSSE/KOSUROVÁ (Hg.), *Bibel* (wie Anm. 17) 83–96.

Abschließend sei die in Prag gedruckte *Kralitzer Jubiläumsbibel* von 1863 erwähnt. Das Jubiläum bezog sich auf das Tausendjahrjubiläum der Bekehrung der Slawen zum Christentum. Der Verleger war Josef Ruzicka, der geistliche Vorstand der deutschen (!) evangelischen Gemeinde in Prag.

»In den ersten fünf Abschnitten seiner umfangreichen Vorrede spricht er zunächst über die Bedeutung der Bibel, dann über die Kralitzer Bibel (mit Abdruck einiger Vorreden), über die Bibeln im Exil, über den Fortgang der Vorbereitungen zu seiner Jubiläumsbibel und ihren Charakter. Über die Beweggründe seiner Edition spricht er auf S. II–III mit bewegten Worten: »Da auch ich, der geringste Diener seines Herrn, einen Beitrag leisten möchte zur würdigen Weihe des Gedenkens an unser tausendjähriges Christentum, habe ich mich nach langer Überlegung entschlossen, die Neuausgabe der Kralitzer Bibel des Herrn zum Jubiläumsjahr 1863 zu beschleunigen. Ich lege also auf den Altar meiner Kirche und meines Volkes, auf den Tisch der böhmisch-mährisch-slowakischen Familien und Geschlechter, die in der evangelischen Kirche ihr Heil suchen, das heilige Buch der Bücher – die Kralitzer Bibel des Herrn! Möge das Volk von neuem diese Quelle lebendigen Wassers und zugleich dieses Denkmal der Vollkommenheit der Gottesgabe – unserer lieben tschechoslowakischen Sprache annehmen. Das sechzehnte Jahrhundert ist unser Vorbild in zweierlei Hinsicht: in kirchlicher, sachlicher, konfessioneller nicht weniger als in nationaler und sprachlicher. Wir, nämlich ein evangelischer slawischer Stamm, in Böhmen, Mähren und in Ungarn wohnend, werden noch lange Zeit, was die Reinheit der Schriftsprache betrifft, auf die Kralitzer Bibel des Herrn angewiesen bleiben. Unserer jetzigen Schriftsprache wie auch unserem häuslichen und öffentlichen Leben fehlt nichts so sehr, wie gerade die wahre Kenntnis der in diesem Buche niedergelegten Sprache und Dinge. Wir haben es nötig, zum Kern und zur Schale der Bibel des Herrn zurückzukehren, zum Inhalt nämlich der hier zu unserem Heil niedergelegten Verkündigung Gottes und zu der Sprache und ihren Schönheiten, die Kralitzer so klassisch zu beherrschen verstanden.«⁴⁷

Diese bewegenden Worte wären vermutlich nicht nur auch von den 300 Jahre zuvor tätigen Initiatoren und Übersetzern der *Kralitzer Bibel* gerne unterschrieben worden, sondern sie weisen zugleich über den damals aufbrechenden Nationalitätenkonflikt hinaus: Der geistliche Vorstand der deutschen (!) evangelischen Gemeinde initiiert den Druck der tschechischsprachigen Bibel der Brüdergemeinde, und zwar nicht zu einem internen Jubiläum, sondern zum Tausend-Jahr-Jubiläum der Christianisierung aller Slawen. Dabei unterscheidet und verbindet er den Kern und die Schale: Einerseits die »zu unserem Heil niedergelegte Verkündigung Gottes« und andererseits die Schönheit der tschechischen Sprache, die »die Kralitzer so klassisch zu beherrschen verstanden«.

Möge dieser Überblick zur *Kralitzer Bibel* ein Beitrag zu ihrer Wahrnehmung und ein Impuls zu ihrer weiteren Erforschung sein.

⁴⁷ BOHATCOVÁ, Bibeln (wie Anm. 1) 111f.